

„Was nun, Herr Heer?“

Zur Lage nach der geschlossenen Anti-Wehrmachtsausstellung

Mit Erstaunen haben wir im Herbst des vergangenen Jahres die Nachricht von der Schließung der Anti-Wehrmachtsausstellung der Herren Reemtsma und Heer zur Kenntnis genommen. Neben dem Erstaunen über diese späte Kunde wurde dabei auch von Millionen Mitbürgern und Mitbürgerinnen der Seufzer „Na endlich“, häufig ausgesprochen oder gedacht. Eine gewisse Erleichterung befiel uns wohl alle, daß die Schmierenkomödie nun nach vie. Jahren vorerst ihr Ende gefunden hat, aber hierin liegt auch die Bitterkeit: Denn die Ausstellung bleibt nur vorerst geschlossen.

war der Druck von einigen Historikern, speziell von einigen ausländischen Kritikern, die den Herren Reemtsma und Heer und ihrer „Ausstellung“ wohl endgültig auch den letzten Rest der Glaubwürdigkeit raubten.

Kritik war nicht neu

Die seit März 1995, als die Ausstellung unter dem bezeichnenden Titel „Vernichtungskrieg – Verbrechen der Wehrmacht 1941 bis 1944“ zum ersten Mal durch die deutschen Lande zu tingeln begann, vorhandene starke Kritik hat sich somit vorerst durchsetzen können. Dabei war und ist die Kritik an dieser gigantischen Bilderschau keineswegs neu, sondern so alt, wie die Ausstellung selbst.

Diese Kritik wurde von den verschiedensten Seiten laut, von Historikern, einigen – leider nur einigen – Politikern, von Publizisten und auch von den Beteiligten, oder besser sagt man hier in Heer'scher Diktion: von den von ihm zu „Angeklagten“ erklärten Menschen: den überlebenden Soldaten der Deutschen Wehrmacht. Alle wiesen auf zahlreiche Fehler bei den ausgestellten Fotos hin, zeigten falsche und/oder vage Bildtitel auf und hinterfragten kritisch die bewußte Auslegung von Fotografien, die keineswegs nur in einer Richtung zu deuten sind.

Kurzum, die ganz offensichtlichen Mängel und die Fälschungen dieser Ausstellung waren allen dafür Verantwortlichen, in erster Linie dem Leiter der Ausstellung, Hannes Heer und dem Chef des Hamburger Instituts für So-



Hannes Heer

zialforschung, Jan Philipp Reemtsma, von Beginn ihrer Ausstellung an bekannt. Spätestens.

Große, namhafte Zeitungen und Magazine, wie „WELT am SONNTAG“, „Der Spiegel“ und „Focus“, um nur drei zu nennen, veröffentlichten mehrfach Artikel über gefälschte Fotos in der Ausstellung. Die Art und Weise, wie Herr Heer mit dieser sachlichen und fachlich fundierten Kritik von Wissenschaftlern und Historikern an den von ihm zu verantwortenden Bildern umging, spottete jeder Beschreibung. Er sprach den Kritikern kurzerhand mit geradezu diktatorischer Selbstüberschätzung die Berechtigung ab, die Bilder zu kritisieren und verbat sich ihre Einmischung in diese Thematik.

Bezeichnend und entlarvend für diese Sorte von Historikern war eine von Heers Aussagen, die dank „Focus“ einem Millionenpublikum zur Kenntnis gebracht wurde, worin ihm die Kritik des Publikums an den Bildern schlichtweg egal sei. Dies war seine Aussage zu einem ihm von „Focus“ vorgelegten

klaren Fall einer bewiesenen Bildfälschung. Herr Heer maßte sich in den vergangenen Jahren an, allein für sich im Besitz der Kenntnis der Wahrheit zu sein. Mit einer schwer zu überbietenden Arroganz setzte sich Heer, dem aufgrund seiner kommunistischen Herkunft und Taten immerhin in diesem Land die Lehrbefähigung abgesprochen wurde, über alle Einwände hinweg. Doch auch der millionenschwere finanzielle Schattenmann der Ausstellung, Jan Philipp Reemtsma, hat sein Format hinreichend bewiesen. Als er im Jahr 1985 gefragt wurde: „Lieben Sie Deutschland?“, stellte er folgende Gegenfrage: „Halten Sie mich für nekrophil?“ (gr., sexuell erregbar durch Leichen, bedeutend).

Weiter fragte Reemtsma: „Was bitte, meinen Sie mit Deutschland, worüber reden Sie überhaupt? Sie sagen Deutschland und überlassen es der Phantasie des Antwortenden zu ergänzen, ...in den Grenzen von... oder meinen Sie das Land mit dem perversen Verfassungsauftrag, Deutschland nebst einer dieser Grenzen wieder auf die Karte einzutragen?“ (Zit. in DGG, 1998, Heft 1, Seite 22).

Vier Jahre ungehinderte Anti-Wehrmachtsausstellung

Doch trotz der zahlreichen Kritik zog die Wanderausstellung seit März 1995 weiterhin durch Deutschland und beglückte auch Österreich. Vier Jahre lang.

Mehrere Bücher wurden verfaßt, die die Unwissenschaftlichkeit der Anti-Wehrmachtsausstellung zur Wissenschaft erhoben. Zehntausende Leserbriefe von Bürgern unseres Landes, auch aus dem Ausland und von früheren Soldaten der Deutschen Wehrmacht und ihrer Hinterbliebenen erschienen in Deutschlands und Österreichs Zeitungen und setzten sich gegen die Diskriminierung und Beleidigung von über 18 Millionen deutscher Soldaten und gegen die versuchte Entehrung von Millionen gefallener deutscher Soldaten zur Wehr. Selbst ehemalige Gegner der Deutschen Wehrmacht, wie der englische Major Sam Bradshaw, Sprecher des Kameraden-

verbandes der 8. Britischen Armee, äußerten sich bestürzt über die Verunglimpfung ihrer einstigen Gegner. Bradshaw schrieb einen ausführlichen Brief an Bundespräsident Roman Herzog, in dem er u.a. mitteilte: „Wir britischen Veteranen haben uns mit den deutschen Afrikakorps-Veteranen befreundet und haben uns schon mehrere Male getroffen. Wir fühlen uns sehr geehrt und sind stolz, wenn wir mit ihnen zusammentreffen. Diese Männer brachten Ehre für ihr Land, und diese Ausstellung stellt sie als Kriminelle dar.“ (DOB, 11. 5. 1996, S. 3, siehe auch „Oase“, 1998, 48. Jahrgang, Heft ()).

Diese Treffen von ehemaligen Kriegsgegnern sind seit langem an der Tagesordnung. Es seien hier nur die Zusammenkünfte von Kameraden der SS-Gebirgsdivision „Nord“ mit ihren amerikanischen Gegnern aus den Kämpfen des Jahres 1945 in Deutschland erwähnt.

Doch nichts geschah. Tausende junger Menschen demonstrierten friedlich in nahezu jeder Stadt, in der die Ausstellung gerade ihr Quartier aufgebaut hatte. Ihre Mitteilungen erreichten Zehntausende unserer Mitmenschen. Doch nichts geschah. Wo blieben die staatlichen, parlamentarischen Instanzen, die von ihrer Seite aus die Initiatoren dieser Ausstellung aufforderten, sich mit den offensichtlich und klar genannten Fälschungen in ihrer ohnetendenziösen Bilderschau inhaltlich zu befassen? Wo blieben die Politiker, die standhaft die Tore ihre Städte vor der Ausstellung verschlossen? Nur wenige von ihnen äußerten sich dahin-ehend, daß sie diese Ausstellung als unwissenschaftlich und die Gefühle der Angehörigen gefallener Soldaten und dieser selbst verletzend ablehnten.

Deutsche Bürgermeister stellten weiterhin widerstandslos ihre öffentlichen Räume zur Verfügung, um den Inhalt dieser Ausstellung den Einwohnern ihrer Städte zur Kenntnis zu bringen. Ob diese Mandatsträger jemals daran gedacht haben, wie ihre, wohl meist verstorbenen Väter, die zum Großteil als Soldaten ihr Leben für Deutschland einsetzten, über dieses Tun ihrer Söhne denken würden?

Druck des Auslands wuchs

Als nun der polnische Historiker Bogdan Musial sowie der ungarische

Historiker Krisztian Ungváry im Herbst des Jahres 1999 erneut ganz eindeutig etliche Bilder in der Anti-Wehrmachtsausstellung als Fälschung entlarvten, wuchs der Druck auf die Herren Heer und Reemtsma derart, daß sie zum Rückzug bliesen. Auf einer Pressekonferenz im vergangenen Jahr offenbarte Reemtsma seine Entscheidung, die Ausstellung vorläufig schließen zu müssen. Gleichzeitig versuchte Reemtsma einen Fluchtversuch nach vorne, indem er erklärte, weitere Fehler in der Bilderausstellung würden korrigiert werden. Auf die Frage nach dem Verbleib des Leiters der Ausstellung, Hannes Heer, entgegnete Reemtsma genervt: „Eine Ausstellung, die in der Überarbeitung ist, hat keinen Leiter. Was sein wird, wenn die überarbeitete Ausstellung wieder gezeigt wird, werde ich jetzt nicht sagen.“

Was nun, Herr Heer?

Die Herren Reemtsma und Heer werden viel zu überarbeiten haben. Allein der ungarische Historiker Krisztian Ungváry hat unlängst festgestellt, daß von den 801 Fotos des Ausstellungskataloges etwas mehr wie die Hälfte keine Kriegsverbrechen zeigen und weitere 63 Fotos lediglich Kriegshandlungen darstellen. Er kommt zu dem Schluß, daß 62 Fotografien fehlerhafte Beschriftungen haben und bei 71 Fotos sind die angeblichen Übeltäter nachweislich nicht Soldaten der Deutschen Wehrmacht.

Ungváry hat seine Forschungsergebnisse in der Zeitschrift „Geschichte in Wissenschaft und Unterricht“ veröffentlicht.

Der polnische Historiker Bogdan Musial hat in den „Vierteljahresheften für Zeitgeschichte“ exemplarisch neun Fälschungen von Fotos dokumentiert. Seine Recherchen führte Musial teils an den Orten der auf den Fotos gezeigten Geschehen. Für ihn ist klar, daß die gesamte Ausstellung von Fälschungen durchsetzt und geprägt ist. „Ich bin aber davon überzeugt, daß es sich bei den von mir gefundenen Fehlern nur um die Spitze eines Eisberges handelt“, erklärte er dem „WELT am SONNTAG“-Reporter Ralf Georg Reuth am 24. Oktober 1999.

Weiter berichtet der Pole, wie in altbekannter Manier Hannes Heer auch gegen ihn juristisch zur Attacke überging und „parallel dazu hat das Ham-

burger Institut für Sozialforschung eine regelrechte Kampagne gegen mich eingeleitet, ebenfalls mit dem Ziel, mich als unseriös abzustempeln.“

Interessant ist sicher auch Bogdan Musials Aussage, daß er die Wehrmachtsausstellung als eine reine Instrumentalisierung betrachtet. Wenn er weiter erklärt, daß derartige Methoden ihm nicht fremd seien, da so im kommunistischen Polen Ausstellungen gemacht wurden, ist dieser Vergleich keineswegs weiter verwunderlich, wenn man sich die kommunistische Vergangenheit des Ausstellungsleiters Hannes Heer vor Augen hält.

Daß ein polnischer Historiker den Herren Heer und Reemtsma damit quasi in ihrer Ausstellung die Arbeitsmethoden und Praktiken der Kommunisten nachweist, ist sicher ein kleines Stück Pikanterie, aber eben doch entlarvend.

Ende der

Anti-Wehrmachtsausstellung?

Auch einige deutsche Historiker melden sich jetzt – man höre und staune! – wieder öffentlich zu Wort. Sie haben sich eindeutig für die endgültige Schließung dieser infamen „Ausstellung“ ausgesprochen. Hans-Peter Schwarz erklärte, das endgültige Aus für Heers Wanderzirkus wäre die „natürliche Konsequenz“. Und sein Frankfurter Kollege Lothar Gall bezeichnete die Ausstellung schlicht als „unglaubwürdig“.

Fragen muß man sich jedoch, wie jetzt die deutschen Politiker bleiben, die sich endlich gegen die einseitige, unwissenschaftliche, diffamierende und beleidigende „Ausstellung“ über 15 Millionen deutsche Soldaten aussprechen. Hier wird pauschal mit primitiven, visuellen Mitteln versucht, gegen Millionen anständige, deutsche Soldaten in der Bevölkerung eine Stimmungsmache zu erzeugen und bei den Kindern der in die Ausstellung geführten Schulklassen Haß gegen ihre Großväter zu entwickeln. Was soll diese Männer, die noch millionenfach unter uns lebenden früheren Soldaten der Deutschen Wehrmacht, die ihr Leben in Jahren des Kampfes für unser Land einsetzten und dafür Leben und Gesundheit opferten, an Beleidigung und Verleumdung – in ihrem eigenen Land – bieten lassen müssen, ist skandalös.

Mit der in der „WELT am SONNTAG“ veröffentlichten Frage von Dr. Karl-Robert Erbe möchte ich meinen Bericht beenden:

„In über 800.000 gutgläubige Besucher wurde durch diese Ausstellung auch das Gift der Unwahrhaftigkeit

geträufelt. Wer sorgt für die Würde von Millionen anständiger Soldaten, die – ungefragt – Leben und Gesundheit einsetzen mußten?“

Wenn wir in unserem Heft „DER FREIWILLIGE“ etwas dazu beitragen können, ihre Würde zu achten und uns

vor sie zu stellen, werden wir das immer tun.

Dies sind wir unseren Gefallenen, den Lebenden, ihren Angehörigen und vor allem unserem eigenen Gewissen schuldig.

Anti-Wehrmachtsausstellung in der Presse

Alle großen überregionalen deutschen Zeitungen befassen sich seit November letzten Jahres ausführlich mit der Wehrmachtsausstellung. Neben präzisen Berichten werden auch wieder in verstärktem Maße Leserbriefe abgedruckt. Die „WELT am SONNTAG“

in ihrer Ausgabe vom 24. Oktober 1999 einen großen Artikel unter der Überschrift „Die Spitze eines Eisberges“ veröffentlicht, worin der polnische Historiker Bogdan Musial zu seiner Kritik an der Wehrmachtsausstellung Stellung bezieht. Wir veröffentlichen nachstehend diesen Artikel.

„WELT am SONNTAG: Herr Musial, Sie sind Wissenschaftler am Deutschen Historischen Institut in Warschau und der schärfste Kritiker der umstrittenen Wanderausstellung „Vernichtungskrieg. Verbrechen der Wehrmacht“ des Hamburger Instituts für Sozialforschung. Wie wurden Sie das?“

Bogdan Musial: Als ich vor zwei Jahren die Ausstellung mit den furchtbaren Fotografien von Erschießungen und sonstigen Greueln zusammen mit einer Gruppe von Doktoranden in Bremen besuchte, sind mir einige der dort eigenen Fotos aufgefallen. Sie zeigten deutsche Soldaten vor aufgereihten Leichen. Bei näherem Hinschauen fielen mir die aufgedunsenen Gesichter und Gliedmaßen auf. Dies ließ darauf schließen, daß es sich möglicherweise um exhumierte Leichen handelte. Doch warum sollten deutsche Soldaten erst Erschießungsaktionen durchführen, die Opfer verscharren, und dann wieder ausgraben? Dies schien mir unwahrscheinlich. Da ich durch meine Forschungen wußte, daß die Deutschen in den ersten Wochen des Ostfeldzuges häufig Opfer des sowjetischen Staatssicherheitsdienstes NKWD exhumieren ließen und dabei viele Fotos, teils zu Propagandazwecken, teils aber auch privat, entstanden, lag es nahe, daß die Ausstellungsmacher die Bilder falsch zugeordnet hatten.

WELT am SONNTAG: Als Historiker sind Sie der Sache dann nachgegangen?

Musial: Ja. Das Ergebnis meiner sehr mühevollen Untersuchungen, teils an den Schauplätzen des grausamen Geschehens, war niederschmetternd. Obwohl ich bei weitem nicht alle Bilder der Ausstellung überprüft habe, fand ich eine ganze Reihe von falschen Zuordnungen. Im Klartext: Da wurden Opfer der Sowjets zu Opfern der Wehrmacht gemacht. Neun dieser Verwechslungen habe ich in den Vierteljahreshften für Zeitgeschichte dokumentiert.

WELT am SONNTAG: Warum nicht alle?

Musial: Weil ich nur zwanzig Seiten zur Verfügung hatte und der Nachweis sehr kompliziert ist. Ich bin aber davon überzeugt, daß es sich bei den von mir gefundenen Fehlern nur um die Spitze eines Eisberges handelt.

WELT am SONNTAG: Haben Sie die Ausstellungsmacher auf die Fehler angesprochen?

Musial: Ja, gleich mehrmals direkt und indirekt durch Historiker-Kollegen, die versucht haben, zu vermitteln. Der für die Ausstellung verantwortliche Hannes Heer ist später juristisch gegen mich vorgegangen – aber nicht in der Sache selbst. Er hat vielmehr einen Nachkriegsschauplatz eröffnet, indem er mir untersagen ließ, man hätte nicht auf meine Hinweise reagiert. Parallel dazu hat das Hamburger Institut für Sozialforschung eine regelrechte Kampagne gegen mich eingeleitet – ebenfalls mit dem Ziel, mich als unserjös abzustempeln. Ich habe daraufhin eine Unterlassung erwirkt und bemühe mich derzeit um einen Widerruf.

WELT am SONNTAG: Wie erklären Sie sich diese heftigen Reaktionen?

Musial: Der Ruf des Hamburger Instituts, das erst durch diese Ausstellung einer breiteren Öffentlichkeit bekannt geworden ist, steht und fällt mit dieser Ausstellung und ich denke, daß sie dort deshalb so verbissen kämpfen.

WELT am SONNTAG: Müssen Ihre Forschungsergebnisse Konsequenzen für die Ausstellung haben?



Bogdan Musial
belegte neun Fälschungen

Musial: Die Stärke dieser Ausstellung lag in der Schwäche ihrer Kritiker. Ich denke, daß die Ausstellung jetzt in dieser Form nicht mehr zu halten ist. Was die Ausstellungsmacher, die sich als Wissenschaftler ausgeben, im Ergebnis da vorgelegt haben, hat meiner Auffassung zufolge sehr wenig mit Wissenschaft zu tun. Wenn ich so arbeiten würde, könnte ich genauso gut nachweisen, daß die Wehrmacht mit Verbrechen überhaupt nichts zu tun hatte, ohne dabei Quellen manipulieren zu müssen – einfach nur durch das Weglassen belastenden Materials.

WELT am SONNTAG: War die Wehrmacht aufs Ganze gesehen, dieser Eindruck vermittelt die Ausstellung ihren Besuchern ja, eine Verbrechenorganisation?

Musial: Es ist bekannt, daß in der Wehrmacht Verbrechen verübt wurden. Es ist unmöglich, daß es bei Millionen Soldaten und vor allem unter den Bedingungen dieses Krieges keine Verbrechen gegeben hat. Aber da sind auch die unzähligen anständigen Soldaten. Die Dinge müssen differenziert betrachtet werden. Pauschalurteile taugen da nicht.

WELT am SONNTAG: Vor einem Jahr hatte Martin Walser vor einer

Instrumentalisierung des Holocaust gewarnt. Instrumentalisieren die Ausstellungsmacher Wehrmachtsverbrechen?

Musial: Ja, eindeutig. Die Methode ist mir nicht fremd. So wurden im kommunistischen Polen Ausstellungen gemacht.

WELT am SONNTAG: *Wie erklären Sie es sich, daß weite Teile der politischen Klasse in Deutschland so positiv auf die Ausstellung reagierten?*

Musial: Ich habe den Eindruck, daß die Deutschen Schwierigkeiten haben, an gewisse Wirklichkeiten heranzugehen. Es herrscht ein Betroffenheitsklima und dies ist eben günstig für Leute wie Hannes Heer oder Daniel Goldhagen. Man wagt nicht so recht, deren Thesen nach wissenschaftlichen Kriterien zu hinterfragen. Wer sich, wie ich es versuche, ohne Vorbehalte an die Dinge heranwagt, läuft Gefahr, als

Revisionist abgestempelt zu werden. Andererseits gibt mir die große Resonanz auf meine Arbeit die Hoffnung, daß in Deutschland endlich einmal angefangen wird, inhaltlich und unbefangen über diesen Abschnitt der Zeitgeschichte zu diskutieren."

Das Gespräch führte
Ralf Georg Reuth

Diese neun Bildfälschungen veröffentlichte die „WELT AM SONNTAG“ am 24. 10. 1999



Boryslaw, Tarnopol, Lemberg, Zloczow: Angeblich ermordeten Soldaten der deutschen Wehrmacht die auf den Foto-gezeigten Opfer. In Wahrheit wurden sie von der sowjetischen Geheimpolizei NKWD umgebracht.

Die von dem polnischen Historiker Bogdan Musial entlarvten Bildfälschungen führen seit Ende des letzten Jahres zu einer Flut von Leserbriefen, die in allen deutschen Zeitungen abgedruckt werden. Die renommierte „WELT am SONNTAG“ hat zahlreiche dieser Meinungen der Leser veröffentlicht. Wir wollen einige dieser Leserbriefmeinungen aus der „WELT am SONNTAG“-Ausgabe vom 31. 10. 1999 hier wiedergeben:

„Es ist bemerkenswert und besonders verdienstvoll, daß ausgerechnet ein polnischer Historiker die umstrittene Wanderausstellung „Vernichtungskrieg, Verbrechen der Wehrmacht“ als unseriös bezeichnet. Er führt den Nachweis, daß zumindest in neun Fällen Bilder der Ausstellung falsch zugeordnet sind und dadurch Opfer der Sowjets zu Opfern der Wehrmacht gemacht wurden.“

F. W. Laue

57319 Bad Berleburg

In elf Fällen weist der ungarische Historiker Ungváry den Autoren d. Katalogs nach, daß sie verschiedene Bilder von denselben Vorgängen auf verschiedenen Seiten so präsentiert, als dokumentierten sie unterschiedliche Ergebnisse. Er bemerkt zahlreiche Ungenauigkeiten, falsche Zuordnungen, unzulängliche Erforschung der Herkunft der Bilder, mangelnde Vorsicht gegenüber Fälschungen durch örtliche Behörden bei der Vorbereitung von

Schauprozessen, verzerrte oder unzureichende und darum irreführende Begleittexte. Vielleicht ist das Urteil des Internationalen Militärtribunals von Nürnberg über die Wehrmacht, wonach sie keine verbrecherische Organisation war, ja richtig.

Peter Lauer, Oberstudienrat
30175 Hannover

Der von Musial mit „Betroffenheitsklima“ bezeichnete Seelenzustand der Deutschen bei der Wahrheitsforschung meint sicher die Ängstlichkeit gegenüber der „political correctness“. In diesem geistigen Klima sind speziell die deutschen Historiker nicht zu beneiden.

Karl Klosak, 58636 Iserlohn

Ich bin Zeitzeuge, von der Gestapo verfolgt und von den Kameraden der Wehrmacht mehrmals geschützt. Die Diskussion über die Falschheit der Bilder begrüße ich sehr, ist doch diese Ausstellung bei mir schon lange in den Verdacht der bewußten Manipulation geraten ... Ich leugne keinesfalls, daß Verbrechen von einzelnen Wehrmachts-soldaten und von Einheiten begangen wurden. Das rechtfertigt aber nicht die Tendenz der Ausstellung insbesondere, wenn sie im Ausland gezeigt wird.

Heinrich Lohmer, 50968 Köln

Die „Zeit“-Herausgeberin Marion Gräfin Dönhoff sagte einmal über die

Ausstellung: „Die geschilderte Wahrheit ist eine Teilwahrheit, die durch die Generalisierung zur Lüge wird.“

Klaus-Henning Kolster
21723 Hollern-Twiel/Hellfleth

Zu den jüngsten Einwänden an der von ihm mit organisierten Ausstellung fällt dem „Historiker“ Hannes Heer tatsächlich folgender Satz ein: Nach dem Stand von 1995 kann ich mir keinen Vorwurf machen.“ Wie beschämend! Das will ein Wissenschaftler sein? Roland Schmidt, 57074 Siegen

In meinen Augen ist es ein Skandal, wenn Leute, die sich Wissenschaftler nennen, Fälschungen aus Unwissenheit oder politischer Überzeugung nicht erkennen. Allerdings scheint es in einer Gesellschaft, die von linken Intellektuellen dominiert wird, geradezu an der Tagesordnung zu sein, schlecht zu recherchieren.

Volkmar Wündschiettel
01768 Glashütte (Sachsen)

Was mich besonders betroffen macht, ist, daß die Wahrheit fast ausschließlich von jenseits unserer Landesgrenzen kommt, die eigenen Medien eher dazu geneigt haben, in den Chor der Verleumder einzustimmen und jede andere Meinung zu ignorieren. Ihren Artikel begrüße ich als einen Schritt zur Wahrheit, der für die Zu-

kunft doch wieder etwas hoffen läßt.
Hans Wohlrath, 42697 Solingen

Als ehemaliger „Swingboy“ im Widerstand sage ich: Diese Ausstellung ist für Deutschland schädlich, sie ins Ausland zu zeigen ist ein Verbrechen.

Günther Bode, 30938 Burgwedel

Deutschland kann nicht ohne Geschichtsbewußtsein leben, erst recht aber nicht mit derartigen Geschichtsfälschungen. Tausende von Schulklassen mußten die gefälschten Bilder ansehen. Wer gegen die Ausstellung vorging, fand keinen Richter. Großer Dank an den polnischen Historiker Musial, der die Bilderfälschungen aufzudeckend larvt hat.

Felicitas Bogen, 14163 Berlin

Ich stimme mit Bogdan Musial darin überein, daß es in einem Krieg wie dem Zweiten Weltkrieg unmöglich ist, davon auszugehen, kein einziger Wehrmachtsangehöriger habe gegen Völker- und Kriegsrecht verstoßen. Mit der Wehrmachtsausstellung wurde jedoch der Versuch unternommen, 20 Millionen deutsche Soldaten zu kriminalisieren. Herrn Musial und seinen ungarischen Kollegen Ungváry ist für ihren Mut zu danken, dieser Veranstaltung die Stirn zu bieten.

Karlheinz Isenhardt
71144 Steinbohr

Die „Nürnberger Zeitung“ (NZ) brachte am 6. 11. 1999 folgende Leserbriefmeinungen:

Aktionen von geltendem Kriegsrecht gedeckt

„Zu den diversen in diesen in der NZ erschienenen Berichten und Kommentaren über die umstrittene Wehrmachtsausstellung und den jetzt nachgewiesenen Plusch möchte ich noch folgendes nachtragen:

Die weitaus meisten wenn nicht alle in der Ausstellung gezeigten Fotos dürfen, wenn es sich nicht um Fälschungen handelt, von professionell arbeitenden deutschen Kriegsberichterstatern aufgenommen worden sein. Diese aber, selber Soldaten, konnten nur auf ausdrücklichen Befehl der verantwortlichen Wehrmachtskommandeure tätig werden, und gerade dies ist ein starkes Indiz dafür, daß die dokumentierten Aktionen vom damals geltenden Kriegsrecht gedeckt und somit nicht verbrecherisch waren; denn es ist kaum anzunehmen, daß die betreffenden Kommandeure befohlen oder auch nur

geduldet hätten, daß von ihnen zu verantwortende Kriegsverbrechen auch noch fotografisch dokumentiert wurden.

Aufgrund dieser Überlegungen gehe ich davon aus, daß eine Vielzahl von Exponaten Exekutionen von Partisanen oder auch von im Zuge der Partisanenbekämpfung genommenen Geiseln zeigt; beides war nach dem damals geltenden Kriegsrecht grundsätzlich zulässig und kann der Wehrmacht somit nicht als Verbrechen angelastet werden.

Hans Pieper, Roth

Ständig tauchen aus dem Ausland und aus dem Inland zwingende Nachweise auf, die auf Fälschungen, auf Fehldarstellungen und falsche Zuordnungen in diesem Dokumentationswerk hindeuten. Es erscheint nicht glaubhaft, daß der „Historiker“ Heer und seine

Mitarbeiter dies nicht von Anfang an erkannt haben. So irren kann sich auch ein schlechter Historiker nicht. Dies war offensichtlich eine vorgefaßte Meinung im Spiel, und um diese durchzusetzen war jedes Mittel recht. Es geht um schwere und schwerste Verbrechen, die praktisch allen deutschen Kriegsteilnehmern angelastet werden.

Rudolf Mang, Allendorf

Daß diese Ausstellung der Herren Heer, MdB Zaverenz (PDS) mit dem Geldgeber Reemtsma keine Glaubwürdigkeit hatte, erkannten wir in Nürnberg bereits, als diese im Oktober 1999 gezeigt wurde. Ich verfaßte daher ein Protestflugblatt, dem sich auch die Soldatenverbände, der Luftwaffenring, die Reservisten-Verbände und andere anschlossen. Lobend muß erwähnt werden, daß sich damals Oberbürgermei-

Schauprozessen, verzerrte oder unzureichende und darum irreführende Begleittexte. Vielleicht ist das Urteil des Internationalen Militärtribunals von Nürnberg über die Wehrmacht, wonach sie keine verbrecherische Organisation war, ja richtig.

Peter Lauer, Oberstudienrat
30175 Hannover

Der von Musial mit „Betroffenheitsklima“ bezeichnete Seelenzustand der Deutschen bei der Wahrheitsforschung meint sicher die Ängstlichkeit gegenüber der „political correctness“. In diesem geistigen Klima sind speziell die deutschen Historiker nicht zu beneiden.

Karl Klosak, 58636 Iserlohn

Ich bin Zeitzeuge, von der Gestapo verfolgt und von den Kameraden der Wehrmacht mehrmals geschützt. Die Diskussion über die Falschheit der Bilder begrüße ich sehr, ist doch diese Ausstellung bei mir schon lange in den Verdacht der bewußten Manipulation geraten ... Ich leugne keinesfalls, daß Verbrechen von einzelnen Wehrmachtsoldaten und von Einheiten begangen wurden. Das rechtfertigt aber nicht die Tendenz der Ausstellung insbesondere, wenn sie im Ausland gezeigt wird.

Heinrich Lohmer, 50968 Köln

Die „Zeit“-Herausgeberin Marion Gräfin Dönhoff sagte einmal über die

Ausstellung: „Die geschilderte Wahrheit ist eine Teilwahrheit, die durch die Generalisierung zur Lüge wird.“

Klaus-Henning Kolster
21723 Hollern-Twielenfleth

Zu den jüngsten Einwänden an der von ihm mit organisierten Ausstellung fällt dem „Historiker“ Hannes Heer tatsächlich folgender Satz ein: Nach dem Stand von 1995 kann ich mir keinen Vorwurf machen.“ Wie beschämend! Das will ein Wissenschaftler sein? Roland Schmidt, 57074 Siegen

In meinen Augen ist es ein Skandal, wenn Leute, die sich Wissenschaftler nennen, Fälschungen aus Unwissenheit oder politischer Überzeugung nicht erkennen. Allerdings scheint es in einer Gesellschaft, die von linken Intellektuellen dominiert wird, geradezu an der Tagesordnung zu sein, schlecht zu recherchieren.

Volkmar Wündschieltel
01768 Glashütte (Sachsen)

Was mich besonders betroffen macht, ist, daß die Wahrheit fast ausschließlich von jenseits unserer Landesgrenzen kommt, die eigenen Medien eher dazu geneigt haben, in den Chor der Verleumder einzustimmen und jede andere Meinung zu ignorieren. Ihren Artikel begrüße ich als einen Schritt zur Wahrheit, der für die Zu-

kunft doch wieder etwas hoffen läßt.

Hans Wohlrath, 42697 Solingen

Als ehemaliger „Swingboy“ im Widerstand sage ich: Diese Ausstellung ist für Deutschland schädlich, sie im Ausland zu zeigen ist ein Verbrechen.

Günther Bode, 30938 Burgwedel

Deutschland kann nicht ohne Geschichtsbewußtsein leben, erst recht aber nicht mit derartigen Geschichtsfälschungen. Tausende von Schulklassen mußten die gefälschten Bilder ansehen. Wer gegen die Ausstellung vorgehen wollte, fand keinen Richter. Großen Dank an den polnischen Historiker Musial, der die Bilderfälschungen entlarvt hat.

Felicitas Bogen, 14163 Berlin

Ich stimme mit Bogdan Musial darin überein, daß es in einem Krieg wie dem Zweiten Weltkrieg unmöglich ist, davon auszugehen, kein einziger Wehrmachtsangehöriger habe gegen Völker- und Kriegsrecht verstoßen. Mit der Wehrmachtsausstellung wurde jedoch der Versuch unternommen, 20 Millionen deutsche Soldaten zu kriminalisieren. Herrn Musial und seinem ungarischen Kollegen Ungváry ist für ihren Mut zu danken, dieser Veranstaltung die Stirn zu bieten.

Karlheinz Isensee
71144 Steinenbrunn

Die „Nürnberger Zeitung“ (NZ) brachte am 6. 11. 1999 folgende Leserbriefmeinungen:

Aktionen von geltendem Kriegsrecht gedeckt

„Zu den diversen in diesen in der NZ erschienenen Berichten und Kommentaren über die umstrittene Wehrmachtsausstellung und den jetzt nachgewiesenen Pusch möchte ich noch folgendes nachtragen:

Die weitaus meisten wenn nicht alle in der Ausstellung gezeigten Fotos dürfen, wenn es sich nicht um Fälschungen handelt, von professionell arbeitenden deutschen Kriegsberichterstattern aufgenommen worden sein. Diese aber, selber Soldaten, konnten nur auf ausdrücklichen Befehl der verantwortlichen Wehrmachtskommandeure tätig werden, und gerade dies ist ein starkes Indiz dafür, daß die dokumentierten Aktionen vom damals geltenden Kriegsrecht gedeckt und somit nicht verbrecherisch waren; denn es ist kaum anzunehmen, daß die betreffenden Kommandeure befohlen oder auch nur

geduldet hätten, daß von ihnen zu verantwortende Kriegsverbrechen auch noch fotografisch dokumentiert wurden.

Aufgrund dieser Überlegungen gehe ich davon aus, daß eine Vielzahl von Exponaten Exekutionen von Partisanen oder auch von im Zuge der Partisanenbekämpfung genommenen Geiseln zeigt; beides war nach dem damals geltenden Kriegsrecht grundsätzlich zulässig und kann der Wehrmacht somit nicht als Verbrechen angelastet werden.

Hans Pieper, Roth

Ständig tauchen aus dem Ausland und aus dem Inland zwingende Nachweise auf, die auf Fälschungen, auf Fehldarstellungen und falsche Zuordnungen in diesem Dokumentationswerk hindeuten. Es erscheint nicht glaubhaft, daß der „Historiker“ Heer und seine

Mitarbeiter dies nicht von Anfang an erkannt haben. So irren kann sich auch ein schlechter Historiker nicht. Hier war offensichtlich eine vorgefaßte Meinung im Spiel, und um diese durchzusetzen war jedes Mittel recht. Es geht um schwere und schwerste Verbrechen, die praktisch allen deutschen Kriegsteilnehmern angelastet werden.

Rudolf Mang, Allersberg

Daß diese Ausstellung der Herren H. Heer, MdB Zwerenz (PDS) mit ihrem Geldgeber Reemtsma keine Glaubwürdigkeit hatte, erkannten wir in Nürnberg bereits, als diese im Oktober 1999 gezeigt wurde. Ich verfaßte daher ein Protestflugblatt, dem sich auch die Soldatenverbände, der Luftwaffenring, die Reservisten Verbände und andere anschlossen. Lobend muß erwähnt werden, daß sich damals Oberbürgermeister

ster Scholz und seine Fraktion weigerten an der Eröffnung dieser Provokation teilzunehmen. Jetzt erst erkennt man die Erbärmlichkeit und Unglaubwürdigkeit dieser Veranstaltung. Diese Ausstellung verleumdet in einseitiger Darstellung, ohne Wissenschaftlichkeit, angebliche Verbrechen der Wehrmacht, mit Bildfälschungen und Verleumdungen. Da wurden Massenmorde gezeigt und uns untergeschoben, die zweifels-

frei von der Roten Armee verbrochen wurden. Bei Fotos von Partisanenerschießungen wurde nie angegeben, warum diese erfolgten, denn diese waren die Strafe für die unmenschlichen Folterungen und Verstümmelungen gefangener deutscher Soldaten. Diese Bestrafungen waren vom Kriegsrecht gedeckt. Echte Kriegsverbrechen einzelner Soldaten in diesem mörderischen Krieg im Osten, wurden von

deutschen Kriegsgerichten, bis zum Schluß des Krieges streng geahndet, was man von unseren Kriegsgegnern nicht sagen kann.

Unsere Soldaten haben diese Ausstellung nicht verdient und wir, die ehemaligen Frontkämpfer, protestieren aufs Schärfste gegen die gezielten und unwahren Unterstellungen, Ehrabschneidungen und Diskriminierungen.

Werner Weinlein, Nürnberg

Hubert Meyer

Das neue Jahrtausend hat begonnen – War das eine „Stunde Null“?

onomisch war es eine „Stunde Null“, als in der vergangenen Silvesternacht die Uhren Mitternacht angezeigt und die Glocken begonnen hatten zu läuten. Einen ebensolchen scharfen Tranchiestrich gibt es im Leben der Völker und Staaten nicht. Aber dennoch blicken wir Deutschen hoffnungsvoll ins neue Jahrtausend und prüfen, was wir im 20. Jahrhundert zurücklassen können.

Einmal haben wir erlebt, daß man in der deutschen Geschichte – nur in der deutschen – mitten in einem Jahrhundert mit einem Tag eine politische „Stunde Null“ einführen wollte. Das war der Tag der großen deutschen Katastrophe: Der 8. Mai 1945. Es erwies sich schnell, daß es ein willkürlicher und unwahrhafter Einschnitt war, der einer Täuschung oder Selbsttäuschung dienen sollte. Deutschland stand an diesem sogenannten „Tag der Befreiung“ erst am Rande eines Abgrundes. Dann erst stürzte es nach dem Willen der „Sieger“ und den Vorgaben des Morgenthau-Planes tief und immer tiefer hinein.

Die Stufen hießen: Vertreibung mit Millionen Toten und Geschändeten, Beseitigung der Regierung des Deutschen Reiches unter abscheulichen Umständen; Abtretung von mehr als einem Viertel des Staatsgebietes und späterem Raub des Privateigentums der dort oft Jahrhunderte ansässig gewesenen Familien; Demontage von Industrien; Raub des Auslandsvermögens und der Patente sowie der Goldreserven als „Kriegsbeute“, die in diesem Falle als „Raubgold“ erklärt worden waren; Ausschaltung von Eliten durch die „Befreiung von Nationalsozialismus und Militarismus“, sogar der Kriegsgefangenen, soweit sie nach jahrelanger Zwangsarbeit aus den westlichen und sowjetischen Lagern nach

Restdeutschland heimgekehrt waren. Die europäischen Freiwilligen, die an unserer Seite gegen den Bolschewismus gekämpft hatten, mußten in ihren Heimatländern oft noch schwerere Verleumdungen und Strafen ertragen als wir. Vieles davon ist verschwiegene Geschichte und jüngeren Jahrgängen, die das nicht bewußt erlebt haben, nicht erinnerlich oder nicht bekannt. Der Wiederaufbau in Westdeutschland, dessen Ergebnisse sie als Selbstverständlichkeit hinnehmen, ist vor allem der Kriegsgeneration zu verdanken, die im Geiste der erlebten „Volksgemeinschaft“ an die Arbeit gegangen war. Der hochgelobte „Marshall-Plan“ spielte dabei nur eine untergeordnete Rolle.

Ein entscheidender Wandel trat für Westdeutschland durch den Beginn des „Kalten Krieges“ im Jahre 1954 ein. Er führte zur Aufstellung der Bundeswehr und der Aufnahme der Bundesrepublik Deutschland (West) in die NATO im Jahre 1955. Sie hatte nach einem offenen Wort ihres Generalsekretärs Lord Ismay aus europäischer Sicht den Zweck: „Die Sowjets draußen, die USA drin und die Deutschen unten zu halten.“ Dennoch wurde Westdeutschland nach und nach mehr Souveränitätsrechte gewährt, aber sie sind noch immer beschränkt. So gibt es nach dem Ende des „Kalten Krieges“ in der Bundeswehr keine Großverbände mehr, sondern ihre Divisionen sind in national gemischte Korps „eingebunden“.

Die Sowjetische Besatzungszone in Mittelddeutschland war 1949 in die Deutsche Demokratische Republik umgewandelt worden. Der Wiederaufbau in der DDR blieb, trotz Tüchtigkeit und großen Fleißes der Mitteldeutschen, als Folge der kommunistischen Wirtschaftspolitik und der Ausbeutung durch die Sowjetunion mehr und mehr

hinter dem in Westdeutschland zurück. Die DDR stellte die Nationale Volksarmee auf, die am Eisernen Vorhang der Bundeswehr gegenüberstand.

Die ostdeutschen Gebiete blieben formell „unter sowjetischer“ oder „polnischer Verwaltung“, an eine Rückgabe dachten aber weder die Siegermächte des Zweiten Weltkrieges noch die verantwortlichen Politiker in beiden Teilen Deutschlands. Die Ostpolitik der Regierung Brandt nahm spätere vertragliche Regelungen vorweg.

Dem vom Großdeutschen Reich abgetrennten Österreich war es gelungen, trotz der Viermächtekontrolle die staatliche Einheit zu bewahren und die Anerkennung der Zentralregierung in Wien zu erlangen. Durch eine österreichisch-russische Gesellschaft konnten die Sowjets die Zistersdorfer Erdölproduktion nutzen. In den westlichen Besatzungszonen wurde das deutsche Eigentum dem österreichischen Staat zur treuhänderischen Verwaltung übergeben.

Am 15. Mai 1955 wurde ein Staatsvertrag zwischen den vier Besatzungsmächten und Österreich unterzeichnet. Die „Wiener Zeitung“ stellte in einer Schlagzeile auf der ersten Seite ihrer Ausgabe vom 15. Mai fest: „Österreich nach siebzehn Jahren endlich frei“. Diese Zeitrechnung begann mit dem Jahr 1938, dem Jahr des „Überfalls“ durch die Deutsche Wehrmacht. Zeitungsüberschriften können politische Deutungen wiedergeben, aber keine geschichtlichen Wirklichkeiten ändern.

Im Artikel 5 des Vertrages wurde bestimmt: „Die Grenzen Österreichs sind jene, die am 1. Jänner 1938 bestanden haben“, das heißt die Grenzen des Friedensvertrages von St. Germain-en-Laye vom 10. September 1919. Im Artikel 3 heißt es: „Die Alliierten und Assoziierten Mächte werden in den deutschen